

weiß, welche praktisch unüberwindlichen Schwierigkeiten dem entgegenstehen. Doch darüber wird der Leser nicht hinreichend unterrichtet. Der Deutsch-Akademische Austauschdienst beispielsweise hat ein offenkundiges Interesse daran — und sich stets auch bereit erklärt —, polnische Wissenschaftler in die Bundesrepublik Deutschland einzuladen, wenn dafür auch deutschen Wissenschaftlern die Möglichkeit geboten wird, in Polen zu arbeiten. Aber was nutzt dies, wenn finanzielle Mittel deutscherseits bereitgestellt werden, wenn dann der Mehrzahl der eingeladenen polnischen Wissenschaftler keine Ausreisewilligung vom eigenen Land erteilt wird. Das ist niederdrückend und läßt allmählich auch deutscherseits jede Initiative erlahmen. Darum trifft z. B. die Darstellung über das deutsch-polnische Verhältnis im Bereich der Wissenschaft auf S. 217 nicht zu. Wer etwa als Agrargeograph sich davon überzeugen möchte, ob beispielsweise in Schlesien die gegenwärtige Landwirtschaft extensiver als früher betrieben wird — eine extensive Bewirtschaftung verträgt sich durchaus mit der Beobachtung, daß bei einer Fahrt über Land keine Versteppung zu erkennen ist —, dann muß man Geländebegehungen machen können. Wenn Polen sich entschließen könnte, wieder wissenschaftliche Feldforschung in Schlesien, Pommern oder Ostpreußen für Deutsche zuzulassen, wäre der Wahrheitsfindung und der Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen auf wissenschaftlichem Gebiet ein größerer Dienst geleistet als mit solchen Veröffentlichungen, so gut sie vielleicht auch gemeint sein mögen.

Das Buch ist in viele Kapitel über die verschiedensten Sachgebiete gegliedert, unter denen der Bericht über Türchau, die neue Energiebasis an der Görlitzer Neiße, hier am meisten interessiert hat. Im Anschluß daran aber hätte der Sachkenner gern eine Schilderung über die energetische Verbundwirtschaft Polens mit seinen Nachbarländern gewünscht. Über das Theaterleben in Polen (S. 149—154) hat die Zeitschrift für Ostforschung jetzt eine grundlegende Darstellung aus der Feder von K. Hartmann veröffentlicht. Ein Kapitel über Polens Stellung im COMECON wäre für Wirtschaftler sicher sehr wertvoll. Polen hat gegenüber der Zwischenkriegszeit auf den mannigfachsten Gebieten große Fortschritte erzielt. Das ist den Sachkennern durchaus bekannt. Aber es verlangt auch die wissenschaftliche Objektivität, darzulegen, welchen Anteil dabei der bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges durchgeführte Wirtschaftsausbau in Ostdeutschland gehabt hat.

Kiel

Herbert Schlenger

Res Polonicae Elisabetha I Angliae regnante conscriptae ex Archivis publicis Londoniarum, edidit Carolus H. Talbot. Institutum Historicum Polonicum Romae. **Elementa ad fontium editiones IV**. Romae 1961. Depositarii: Libreria Orbis Catholicus, Roma. B. H. Blackwell Ltd., Oxford. XIV, 311 S., 9 Taf.

Res Polonicae Iacobo I Angliae regnante conscriptae ex Archivis publicis Londoniarum, edidit Carolus H. Talbot. Institutum Historicum Polonicum Romae. **Elementa ad fontium editiones VI**. Romae 1962. Depositarii: Libreria Orbis Catholicus, Roma. B. H. Blackwell Ltd., Oxford. XI, 396 S., 8 Taf.

Die Bände IV und VI der rasch voranschreitenden exilpolnischen Quellenreihe „Elementa ad fontium editiones“ wenden sich der Erschließung der Polonica in

englischen Archiven zu. Die dargebotenen Quellen entstammen den Fonds „State Papers, Poland“ vol. 88/1—4 und „State Papers, Turkey“ 97/8—10 des Public Record Office in London, einem Archivbestand also, der schon durch Józef Jasnowskis Arbeit „England and Poland in the XVIth and XVIIth Centuries“ (Oxford 1948) benützt und zu einem kleinen Teil bereits in den „Calendars of State Papers, Foreign Series“ (vol. XIX, London 1916) publiziert wurde, dessen wertvolle Quellen zur polnischen Geschichte nunmehr jedoch von Charles H. Talbot in einer den Textgrundsätzen der *Elementa* entsprechenden Edition vollständig vorgelegt werden.

Der zeitliche Rahmen dieser mit dem Jahre 1578 beginnenden Veröffentlichung ist durch die elisabethanische Epoche (1558—1603) und die Regierungszeit Jakobs I. (1603—1625) bestimmt, denen in Polen die Regierungen der Könige Stephan Báthory und Sigismund Wasa entsprechen. Die inhaltliche Vielfalt der hier vereinigten Quellenstücke wird durch die Stichworte „England und Polen“ aber nur ungefähr beschrieben. Vertreten sind vornehmlich der offizielle diplomatische Schriftwechsel der damaligen Herrscher und maßgeblicher politischer Persönlichkeiten beider Länder sowie die Gesandtschaftsberichte dieser Zeit, die allerdings nur von englischer Seite erhalten sind. Darüber hinaus enthält namentlich der erste Band in großer Zahl Briefe, Berichte und Akten, die die handels- und wirtschaftspolitischen Interessen Englands in den Hansestädten Danzig und Elbing — hier vor allen Dingen die Bemühungen um die englische Handelsniederlassung — beleuchten. Das entspricht durchaus dem bisherigen Bild der Beziehungen Englands zum ostmitteleuropäischen Raum in dieser Zeit und zeigt andererseits, in welchem starkem Ausmaß sich die einzelnen Glieder des Vielvölkerstaates Polen noch im letzten Drittel des 16. Jhs. selbständige, unmittelbare Verbindungen zum Ausland vorbehielten. Für die hanse- und wirtschaftsgeschichtliche Forschung besitzen diese Quellen besonderen Wert.

Gegen Ende des Jahrhunderts konzentriert sich das Interesse Englands an den Vorgängen in Polen in zunehmendem Maße auf die Konfessionspolitik. Die vom polnischen Katholizismus lebhaft unterstützten Versuche, mit Hilfe nach Polen geflüchteter englischer Katholiken die Gegenreformation auch nach England zu tragen, werden aufmerksam registriert. Neben diesen umfassenderen Themenkreisen kommt in den veröffentlichten Quellen des ersten Bandes eine Vielzahl verschiedenartiger historischer Vorgänge zur Sprache: der polnische Rußlandkrieg 1579—1582, der aufsehenerregende Hochverratsprozeß König Stephans gegen Samuel Zborowski 1584 (vgl. Nr. 40, den packenden Bericht über seine Hinrichtung), die allmähliche Verschärfung des schwedisch-polnischen Thronstreites, Englands Bemühungen um nähere Verbindungen zum damaligen preussischen Herzog, dem Ansbacher Markgrafen Georg Friedrich („to a good and steadfast amietie betweene her Majestie and the said Duke“, Nr. 67), werden an Hand aufschlußreicher Einzelstücke greifbar. Die englischen Diplomaten beobachteten aufmerksam die widerstreitenden Tendenzen um die Zukunft des Herzogtums Preußen. Auch das polnisch-türkische Verhältnis und die moskowitzischen Angelegenheiten werden mehrfach berührt.

Der Inhalt des zweiten Bandes ist durch einen entscheidenden Wandel gegenüber seinem Vorgänger gekennzeichnet. Das bei kühler Distanz des offiziellen

politischen Verhältnisses vorwiegend wirtschaftlich begründete Interesse, das im elisabethanischen Zeitalter die Beziehungen zwischen England und Polen bestimmte, tritt nunmehr zugunsten echter politischer Anliegen zurück. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten haben sich unter Jakob I. entscheidend verbessert. Ohnehin ist die Außenpolitik beider Länder in dieser Epoche lebhafter, vielgestaltiger, weitreichender geworden: die Türkenfrage, Angelegenheiten der Balkanstaaten, die russischen Thronwirren und Polens Anteil an ihnen, die zunehmende Verschärfung der ungelösten polnisch-schwedischen Erb- und Gebietsforderungen kommen in originalen Briefen, Abschriften und Gesandtschaftsberichten zur Sprache. Die große kriegerische Auseinandersetzung in Europa tritt allerdings nur langsam in den Gesichtskreis der Schreibenden. In Polen nahm man die Vorgänge an der Türkenfront zunächst noch für wichtiger als die konfessionspolitischen Kämpfe im übrigen Europa — sehr zum eigenen Schaden; denn Gustav Adolfs Einfall in Livland 1621 erfolgte zu einem Zeitpunkt, als Polen seine Kräfte gerade an der Türkenfront konzentriert hatte, und die Entrüstung des polnischen Königs über diese „haereditaria perfidia“ seines Veters (S. 251) klingt durchaus echt, drückt doch das gleichzeitige Wort des polnischen Gesandten vor dem englischen König: „Christiani orbis antemurale . . . Polonia“ (S. 240), eine damals weitverbreitete Überzeugung aus, in der man sich nun schamlos verraten glaubte. Allerdings war die gemeinsame christliche Front auch innerhalb Polens schon längst zerbrochen. Die Briefe der Herzöge von Kurland und des Fürsten Janusz I. Radziwiłł an den englischen König enthüllen sehr eindrucksvoll die religiöse und politische Intoleranz des damaligen Polen. Der von der sieghaft voranschreitenden Gegenreformation in Polen mehr und mehr bedrängte Protestantismus blickte vor allem nach England und sah in König Jakob seinen „defensor fidei“ — ein Titel übrigens, den die polnische Königskanzlei seiner Vorgängerin strikt verweigerte —, mußte dann aber schließlich genauso wie die deutsche protestantische Fürstengruppe um den Pfälzer Friedrich V., die den Aufstieg Schwedens als Vormacht des Protestantismus ebensowenig zu registrieren geneigt war, später von ihm bitter enttäuscht werden.

Kernpunkte des politischen Interesses Englands sind vor allem die Vorgänge in Livland und Preußen. Die schwierige Stellung der Herzöge von Kurland zwischen Polen und Schweden inmitten der baltischen Auseinandersetzungen wird durch eine Vielzahl von Briefen und Aktenstücken beleuchtet. Sie lassen die ständische Rebellion in Kurland, die von Polen erzwungene Absetzung und anschließende Irrfahrt Herzog Wilhelms, die trotz großem diplomatischem Aufwand vergeblichen Interventionen der protestantischen Staaten zugunsten des Kurländers in den einzelnen Etappen nacherleben. Die kurländische Frage wird, nach dem zahlenmäßigen Anteil betrachtet, sogar zu einem Kernthema dieser Quellensammlung. Sachlich ebenso wichtig sind die Quellen zur kurbrandenburgischen Sukzession im Herzogtum Preußen und zu den späteren Erneuerungen der erst nach erheblichen Schwierigkeiten gewährten Investitur. Unter ihnen befinden sich hochinteressante Einzelstücke, so der wohl von 1605/06 stammende Brief des alten, weisen Zamoyski (Nr. 10), der seinen König zum Frieden gegenüber den deutschen Fürsten, insbesondere gegenüber dem Hause Brandenburg, mahnt und ihm die Schwäche Polens in eindrucksvoller Offenheit vor Augen

führt. Hier spricht noch einmal die kluge, abwägende Politik, die zur Zeit König Stephans und Herzog Georg Friedrichs das polnisch-preußische Verhältnis in einer für beide Länder so vorteilhaften Weise bestimmt hatte — die Stimme einer vergangenen Zeit, die das Polen des 17. Jhs. nicht mehr zu hören bereit war.

Die vorgelegten Quellen gewähren eine vielseitige Bereicherung unserer Kenntnis von der Vor- und Frühgeschichte des Dreißigjährigen Krieges in Ostmitteleuropa. Aber auch die Gestalt der veröffentlichten Stücke ist wichtig. Der hilfs-wissenschaftlich und behördengeschichtlich interessierte Historiker wird nicht ohne Aufmerksamkeit an den zahlreichen Minuten und Konzeptstufen vorbeigehen, die teilweise aufschlußreiche Einblicke in den Geschäftsgang der englischen Königskanzlei dieser Zeit gewähren. Den Bänden sind Tafeln mit Schriftproben, Verzeichnisse der Eigennamen, ein Index chronologicus sowie ein Glossar seltenerer englischer Ausdrücke des 16. Jhs. beigegeben.

Würzburg

Jürgen Petersohn

Repertorium rerum Polonicarum in archivo Dragonetti de Torres in civitate Aquilana, edidit Paulus Collura. Institutum Historicum Polonicum Romae. **Elementa ad fontium editiones V.** Romae 1962. Depositarii: Libreria Orbis Catholicus, Roma. B. H. Blackwell Ltd., Oxford. XI, 83 S., 4 Taf.

Daß auch kleinere, von der internationalen Forschung weniger beachtete Archive unerwartete Quellen zur polnischen Geschichte enthalten können, hatte Edmund Winklers Edition des „Liber disparata antiqua continens“ aus dem Kapitelsarchiv in Trient gezeigt (Elementa ad fontium editiones II; vgl. die Besprechung in ZfO. 11 (1962), S. 179—180). Nunmehr veröffentlicht Paolo Collura, Professor der Diplomatie und Paläographie an der Universität Palermo, in der bereits bekannten Editionsreihe des Polnischen Historischen Instituts in Rom ein Repertorium polnischer Betreffe aus dem Archiv Dragonetti de Torres in Aquila. Es handelt sich bei diesen Archivalien um Akten und Korrespondenzen des Kardinals Cosmo de Torres (1584—1642), seit 1621 päpstlicher Nuntius in Polen und später Protector Regni Poloniae an der Römischen Kurie, die nach seinem Tode in das Privatarchiv seiner Familie gelangten. In dem den Texten vorangestellten „Profilo storico del Card. Cosmo de Torres“ (S. 1—12) entwirft der Herausgeber ein kurzes Lebensbild dieses Kirchenfürsten. Die Mehrzahl der verzeichneten Stücke entstammt den Jahren 1621—1634. Vorwiegend werden Fragen kirchengeschichtlicher Art (Benefizialwesen, Indulgenzen) behandelt. Einige politisch wichtige Briefe und Berichte beziehen sich auf die polnische Türkenabwehr und auf Einzelereignisse des Dreißigjährigen Krieges. Die einschlägigen Dokumente, insgesamt 483 Nummern, werden entsprechend ihrer archivalischen Ordnung in Regestform verzeichnet. Ein Index chronologicus (S. 81—83) und ein Register der Eigennamen, angefertigt von Sophia Ho f f e r (S. 77—80), schlüsseln das Quellenverzeichnis auf. Vier Tafelabbildungen — ein Porträt des Kardinals de Torres und drei Textproben — ergänzen diesen Band, der einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der polnisch-kurialen Beziehungen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges darstellt.

Würzburg

Jürgen Petersohn